

Entscheidend für die Sicherheit von Wagenrädern – Achsnägel

Das am besten bekannte Fundstück vom Donnersberg – und mittlerweile ein Wahrzeichen für die vorrömische Geschichte der Region – ist der keltische Achsnagel vom Donnersberg. Mit seinem grimmigen, gleichzeitig unergründlichen Gesichtsausdruck fasziniert er wohl jeden Betrachter und wirft gleichzeitig auch viele Fragen auf: Was symbolisiert der halbmondförmige „Helm“ auf dem Kopf der Figur, welche den eigentlichen Nagel zierte? Warum zieht die Figur so scheinbar missbilligend die Mundwinkel herunter (Abb. 1)? Und was ist überhaupt ein Achsnagel?



Abb. 1 Der bekannte, kunstvoll verzierte Achsnagel vom Donnersberg diente einst dazu, ein Wagenrad daran zu hindern, von der Achse zu rutschen. Im Profil ist die schnabelartig vorgezogene Nase gut erkennbar und man ist versucht, an ein vogelartiges Gesicht zu denken. Dieser Eindruck wird aber in der Frontalansicht wieder zunichte gemacht: Man sieht sich einem menschlich anmutenden Antlitz gegenüber, dessen Mundwinkel geradezu missmutig nach unten gezogen sind und dessen gerunzelte, deutlich ausgeprägte Brauen diesen Eindruck noch verstärken. Die halbmondförmige „Krone“ erinnert entfernt an Darstellungen frühkeltischer Statuen des späten 6. und frühen 5. Jhd. v. Chr., deren ohrenartige „Blattkronen“ als Herrschersymbol gedeutet werden.

Fangen wir mit der Beantwortung der Fragen am besten von hinten an. Ein Achsnagel dient dazu, das Rad eines Wagens auf der Achse zu fixieren, also zu verhindern, dass das Rad von der Achse herunterrutscht. Zu diesem Zweck wurde bei prähistorischen Wagen durch die Radachse, auf die die beiden Räder aufgeschoben waren, am jeweiligen Ende ein Loch gebohrt, durch welches ein senkrechter Niet geschoben werden konnte, der dann als Stopp für das Rad diente. Es genügt rein praktisch vollkommen, diesen Niet mit einem Kopf zu versehen, der größer ist als das Achsloch, um zu verhindern, dass er durch letzteres hindurchrutschen kann. Einfache eiserne Achsnägel, die lediglich einen verdickten Kopf oder eine doppelte S-Spirale am oberen Ende aufweisen, sind vom Donnersberg, vergleichbar mit anderen Großsiedlungen der spätkeltischen Zeit, hinlänglich bekannt und bezeugen, dass zwei- und vierrädrige Wagengespanne hier zum normalen Siedlungsbild gehörten. Das Beispiel von einem rekonstruierten keltischen vierrädrigen Gefährt mit hölzernem Achsnagel (Abb. 2) verdeutlicht die Funktion dieses Wagenelements.



Abb. 2 Rekonstruktion eines vierrädrigen keltischen Wagens mit einem hölzernen Achsnagel. Dieses Exemplar ist oben lediglich als unverzierter Halbmond ausgebildet und repräsentiert in seiner Schlichtheit sicherlich die überwiegende Mehrzahl dieses Wagenbestandteils in keltischer Zeit – elaboriert ausgearbeitete und figürlich verzierte Exemplare wie der Achsnagel vom Donnersberg wurden wohl nur für ausgewählte Fahrzeuge hergestellt.

Der maskenverzierte Achsnagel vom Donnersberg ist allerdings ein ganz besonderes Stück. Er gehört in die Reihe der individuellen künstlerischen Ausprägungen, die so typisch für die keltische Kunst sind. Charakteristisch für keltisches Kunstschaffen ist die einzigartige Ausarbeitung des Achsnagelkopfes – ein Maskengesicht mit einer keltischen „Krone“. Der „grimmige“ Gesichtsausdruck der Gestalt ist von zahlreichen Maskenfibern und auch Möbelbeschlägen bekannt; er stellt offenbar einen charakteristischen Gesichtszug mythischer Figuren der keltischen Welt dar. Die halbmondförmige Bekrönung des Kopfes ist in dieser Ausführung bisher eine Ausnahme, doch sind besondere Hauben, wohl ein Zeichen für göttliche oder heilige Personen, bereits seit der früheren Keltenzeit bekannt. Dass der Achsnagel vom Donnersberg keinen normalen Ochsenkarren, sondern ganz sicher ein besonderes Gefährt, vielleicht sogar kultischen Zwecken vorbehalten, zierte, steht außer Frage. Wie im Einzelnen seine Bedeutung war und was er für die Kelten des Donnersberg-Oppidums symbolisierte, bleibt uns leider verborgen. Sicher ist aber: Es muss wenigstens noch einen zweiten Achsnagel dieser Art gegeben haben, denn er gehörte zu einem Gefährt mit mindestens zwei Rädern; vielleicht war es sogar ein vierrädriger Wagen, der noch drei weitere Achsnägel mit einer ähnlichen außergewöhnlichen Gestaltung besaß.

Andrea Zeeb-Lanz